

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Wohnbauhin von J. v. Kleinmair & S. Zambra)

Für die einbaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsheftel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 62.

Donnerstag, 17. März. — Morgen: Eduard.

1870.

Eine Bürgerpflicht.

Das Centralwahlcomitee hat getreu seiner mehrjährigen Übung und um auch heuer wieder die Wahlbewegung in entsprechender Weise in Gang zu bringen, aus Anlaß der bevorstehenden Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt Probewahlen ausgeschrieben, wovon die für den ersten Wahlkörper bereits heute Abends stattfindet. Wir halten es für unsere publizistische Pflicht, auch andererseits auf diesen Gegenstand mit einigen Worten zurückzukommen, weil uns dessen Bedeutung noch immer nicht von allen Wählern in gebührender Mäße gewürdigt zu werden scheint.

Bei der Wahl in irgend einen Vertretungskörper liegt das Hauptgewicht sicherlich in einer klugen Zusammenstellung derjenigen Persönlichkeiten, die eben zur Vertretung ihrer Mandanten berufen werden sollen. Die Probewahlen haben aber in erster Linie diesen Zweck, und durch sie soll es möglich gemacht werden, eine möglichst vielen Wählern entsprechende und vertrauenswürdige Kandidatenliste aufzufinden. Ihre ungemeine Wichtigkeit springt schon aus diesem Gesichtspunkte in die Augen und jeder, der sich überhaupt für die wirklichen Wahlen interessiert, dem es nicht gleichgültig ist, welche Namen seinerzeit aus der Wahlurne hervorgehen werden, der muß deshalb auch den Probewahlen seine Aufmerksamkeit schenken. Hier ist der geeignete Platz, wo diejenigen, welche den Beruf in sich fühlen, ein öffentliches Ehrenamt zu übernehmen, vor ihre Mitbürger hintreten, ihre Ansichten entwickeln und sich deren Vertrauen erringen können; hier ist auch der Anlaß geboten, wo jedermann die Aufmerksamkeit der Wähler auf andere würdige Persönlichkeiten lenken und dieselben als Kandidaten in Vorschlag bringen kann, hier fin-

den endlich die Wahlberechtigten die schickliche Gelegenheit, durch sachliche und zweckmäßige Interpellationen an die Männer, die sie mit ihrer Vertretung beehren wollen, sich die wünschenswerthe Gewißheit über deren Anschauungen und Grundsätze zu verschaffen. Um es kurz zu sagen: bei den Probewahlen ist der geeignete Zeitpunkt, wo die persönlichen Ansichten entwickelt werden können, wo jeder einzelne seine Meinung zur Geltung bringen und versuchen kann, sie auch seinen Mitwählern annehmbar zu machen, während, wenn diese Vorbereitungen einmal vorüber sind und die Kandidatenliste im Wege einer solchen Vereinbarung festgesetzt wurde, von diesem Augenblicke an und bei den wirklichen Wahlen jede Kritik, jedes persönliche Interesse in den Hintergrund treten muß und einzig das der Allgemeinheit den Platz behaupten darf. Das Mitglied einer Partei, welches sich nach ordnungsmäßig vorgenommener Probewahl an die aufgestellten Kandidaten nicht halten wollte, würde einerseits durch seine Unkorrektheit sich eines nicht zu entschuldigenden Fehlers gegen seine Parteigenossen schuldig machen, andererseits aber auch bedeutenden Mangel an Verständniß der Sache bekräften, da es doch einsehen muß, daß es durch Aenderungen an der verabredeten Liste und eigenwillige Separatvota zwar seiner Partei schaden, deshalb aber doch nicht mit seiner Privatansicht durchdringen würde.

Die Probewahlen sind jedoch auch sonst noch von Bedeutung und deren zahlreicher Besuch höchst wünschenswerth. Betheiligen sich nämlich bei der Probewahl eine große Anzahl von Wahlberechtigten und kommen diese auf eine Kandidatenliste überein, so wird dies auf zweifelhafte und schwankende Wähler sicherlich einen wohlthätigen Einfluß ausüben, da letztere in solchem Falle eher geneigt sein dürften, Männern, denen es bereits gelungen ist, das Ver-

trauen so vieler Mitbürger zu erringen, gleichfalls ihre Stimmen zu geben. Andererseits wirkt eine Probewahl, bei der viele Stimmen abgegeben wurden, deprimirend auf die Gegenpartei, und es kann leicht geschehen, daß dadurch Entmuthigung und Zerschandenheit in deren Reihen geschleudert würde, ein gewiß auch nicht zu unterschätzender Vortheil. Aber selbst für die aufzustellenden Kandidaten ist es von großem und leicht begreiflichem Interesse, daß bei den Vorbereitungen eine ansehnliche Anzahl von Wählern erscheine. Gelingt es ihnen, hier die überwiegende Anzahl von Stimmen auf sich zu vereinen, so haben sie das Bewußtsein, in Wahrheit die Männer des Vertrauens ihrer Partei und nicht bloß oktroyirte Mandatare zu sein, ein Bewußtsein, welches für jeden ehrenhaften Vertreter von eminentem Werthe und geeignet sein muß, ihm die Ausübung der übernommenen Verbindlichkeiten zu erleichtern und zu deren eifrigster Erfüllung anzuspornen.

Aus diesen vielen Ursachen sind die Probewahlen durchaus keine bloße Formalität, sondern von großer, oft entscheidender Bedeutung und der Aufmerksamkeit der Wähler im hohen Grade werth. Diese befanden sich im Irrthum, wenn sie glaubten, ihrer Pflicht durch Erscheinen bei der wirklichen Wahl vollständig genügt zu haben, ihre Aufgabe ist es vielmehr, bei der Wahlbewegung überhaupt nach Ehrlichkeit mitzuwirken und namentlich durch vollständigen Besuch der Probewahlen es zu ermöglichen, daß die geeignetsten und würdigen Männer ihrer Partei in die Vertretung gelangen und die gute Sache, der sie sich ergeben, den Sieg davontragen. Wenn wir, und mit vollem Rechte, keine unnöthige Beeinflussung, keine Bevormundung wollen, sondern Freiheit, Autonomie der Gemeinde und Selbstregierung verlangen, dann dürfen wir auch die Mühen

Ferretton.

Das Leben und die Sitten unserer Vögel.

Vor zwei Jahren erschien über obigen Gegenstand ein Buch, welches, rasch vergriffen, bereits die zweite Auflage erlebt hat, es heißt: Der Vogel und sein Leben, von Dr. Bernhard Altum. Es enthält eine große Anzahl glücklicher Beobachtungen über die Sitten allbekanntester Vögel, und wer selbst das Leben und Treiben unserer gefiederten Thierwelt schon belauscht hat, der weiß im Voraus, welcher dankbare Stoff zur Bearbeitung vorlag, ist doch der Genuß eines Spazierganges durch den Garten oder durch den Wald ein doppelter, wenn man sich ein wenig um ihre geflügelten Bewohner kümmert. Wer vollends in die unschuldigen Mysterien unserer Vögel noch nicht eingeweiht ist, dem empfehlen wir zur Belehrung wie zur Unterhaltung Altums Buch, aus dem wir einiges mittheilen wollen.

Der Gesang der Vögel, der uns im Frühjahr neu verjüngt, hat einen sehr proaischen Ursprung. Es ist nichts weiter, als ein Paarungsruf zur Zeit

des Fortpflanzungsgeschäftes. Anatomisch läßt sich dies leicht nachweisen, denn der Gesang fällt der Zeit nach zusammen mit der periodischen Entwicklung der Geschlechtsorgane. Bei jeder neuen Brut beginnt der Gesang von neuem, nachdem eine Zwischenpause eingetreten ist. Diese Zwischenpause entgeht den meisten Beobachtern, und sie meinen daher irrth, daß z. B. die Finken vom ersten März bis Ende Juni ohne Unterbrechung singen. Die Schwarzdrossel singt und verstummt fünfmal in jedem Sommer. Der Gesang ist aber in den Gesangsperioden sehr verschieden. Ueber das Schmettern im Frühjahr geht nämlich keine veripätkete Leistung. Bei der zweiten oder den spätern Bruten wird der Sänger minder feurig und lebhaft. Aus den Zungen der spätern Bruten werden auch keine guten Sänger, weshalb erfahrene Vogelzüchter nur Männchen aus der ersten Brut auslesen. Die Gabe des Gesanges tritt erst mit der Geschlechtsreife ein, zugleich mit der Aenderung des Gefieders, d. h. mit dem Putze, den die Männchen anlegen, denn in den Jugendkleidern sehen beide Geschlechter sich noch völlig ähnlich. Der Gesang und das Gefieder gehören daher zu den sogenannten sekundären Geschlechtsmerkmalen, bildet sich doch auch beim Menschen die Stimme beim Nahen der Geschlechtsreife. Mit den Geschlechts-

verrichtungen müßte also auch der Gesang verloren gehen, und dies tritt auch wirklich ein bei dem einzigen Fall, der sich beobachten läßt: der Kapaurn kräht nicht.

Zwei Thatsachen scheinen dieser Auffassung zu widersprechen, aber sie bestätigen sie nur im Grunde noch besser. Heurige Finkenbruten beginnen bisweilen, wenn der Herbst lang und warm ist, zu singen, also außerhalb der Paarungszeit. Allein hier ist es klar, daß die Geschlechtsreife, die erst nach Jahresablauf eintreten sollte, durch die Witterung beschleunigt wurde, und die H. Finken in diesem Falle das nächste Frühjahr „eskomptirten,“ wie ja auch bisweilen Obstbäume im Herbst noch zum zweitenmal blühen. Die andere Thatsache bezieht sich darauf, daß Stubenvögel ihren Gesang nicht unterbrechen. Man könnte sagen, für sie herrsche in Bezug auf Luftwärme und Futterfülle ein beständiger Frühling, allein unser Verfasser erklärt uns ihr Betragen noch viel besser. Sowie man zu einem Kanarienhähnchen eine Kanarienhenne sperrt und sie brüten läßt, verstummt während der Brutzeit der Gesang im Käfig.

Wer einen Garten besitzt und das Treiben der Vögel belauscht hat, der wird einen Ton kennen, der bei allen Vögeln, beim Finken, bei der Blau-

nicht scheuen, die damit verbunden sind. Wer Rechte erlangen will, muß eben auch die damit verbundenen Pflichten übernehmen. In einer Stadt also, in der Sinn für politisches Leben herrscht, Aufklärung und Verständnis für öffentliche Angelegenheit, Parteibewußtsein und Disziplin, in der wird jeder Bürger es als seine Pflicht ansehen, nicht nur am Wahltag korrekt zu stimmen, sondern mit Hintansetzung seiner eigenen Bequemlichkeit auch sonst nach besten Kräften, namentlich durch sein Erscheinen bei der Probewahl die ganze Wahlangelegenheit und die gemeinsame Sache zu unterstützen.

Die Heze zwischen den Alt- und Jungzechen.

Die „Narodni Listy“, das Organ der Jungzechen, und der altezechische „Pokrok“ liegen sich seit längerer Zeit in den Haaren. Der „Pokrok“ wird in dieser Polemik natürlich auch von der „Politik“ sekundirt. Die Jungzechen werden nämlich beschuldigt, daß sie die Einladung zu den Ausgleichskonferenzen keineswegs sofort und unbedingt abgelehnt hätten, und daß es erst des Einschreitens der Altzechen bedurft habe, um die Jungzechen zu überstimmen und von Ausgleichsverhandlungen fern zu halten. Die „Narodni Listy“ ihrerseits bezeichnen wieder diese altezechischen Beschuldigungen als „lügenhaft“ und versichern, Dr. Stadkowsky habe gleich im ersten Augenblicke, erklärt, daß die Unterhandlung mit Dr. Gistra keinen Erfolg haben könne. „N. L.“ fankeln dabei die „Politik“ und „Pokrok“ gehörig ab; sie werfen dem „Pokrok“ vor, daß er eigentlich nur ein Anhängel der österreichischen „Ultramontanen“ und „Feudalen“ sei. Auf diese Beschuldigung gibt nun das Organ der Altzechen eine geharnischte Antwort; er behauptet, daß die „Narodni Listy“ dem Einfluß der Subvention huldigen, daß sie nach dem Beifalle der gubernementalen Blätter in Wien lechzen, und daß es eben nur der Partei des „Pokrok“ zu danken sei, wenn Doktor Stadkowsky nicht schon längst neben Vanhans und Gistra sitze.

Rom am Scheidewege.

Das „W. Tgbl.“ erhielt hochwichtige Nachrichten aus Rom. Das Begehren der französischen Regierung, durch einen weltlichen Vertreter im Konzil vertreten zu sein, hat allerdings einen unangenehmen Eindruck im Vatikan gemacht, aber schließlich mochte man sich doch dazu entschließen, einem althergebrachten Brauche nachzukommen, und jener Macht, welche die Schutzwache des Konzils liefert,

meise, dem Spötter, dem Rothschwänzchen, dem Schwarzplättchen ähnlich ist. Es ist kein Gesang, sondern ein einfacher Ruf oder vielmehr ein Signal, der Warnungston. Wer ihn einmal gehört hat, vergißt ihn nie wieder, und bei neun Fällen unter zehn wird man dann gewöhnlich eine Kage längs der Mauern oder unter den Gebüsch schleichen sehen. Es sind nur die alten Vögel, die den Warnungston ausstoßen, die jungen verhalten sich meist schweigsam und drücken sich lautlos nieder, wenn sie auch vorher noch so heftig nach Futter schrien. Die Jungen haben noch keine Erfahrung, folglich vermögen sie die Bedeutung des Warnungsrufes nicht zu erkennen. Er übt nur einen physiologischen Zauber auf sie aus, gerade so wie Käfer die Biene einziehen und sich todt stellen, wenn irgend eine Gefahr ihnen droht.

An diesem Beispiele tritt die Absicht des Verfassers klar hervor, denn durch das ganze Buch zieht sich eine Polemik gegen einen ungenannten Verfasser, der das Thierleben vom antropomorphischen Standpunkt aufgefaßt hat. Die Stellen seines Gegners, die Hr. Altum mittheilt, zeigen eine süßlich-empfindsame und erzwungen naive Darstellung von Thierleben, die bei naturwissenschaftlichen Gegenständen, welche Klarheit und Abwesenheit alles Fantastischen verlangen, höchst widerwärtig ist und nur

den Zutritt zu der Versammlung der Bischöfe zu gewähren. Aber nun kommt etwas, das man in Rom nicht so leicht hinunterschlucken wird. Graf Daru hat gefunden, daß, nachdem in seinem Vaterlande das persönliche Regiment, der Absolutismus also, abgedankt hat, es nicht mehr zulässig sei, die französische Schutzwache dem Papste weiter zur Disposition zu stellen, sofern dieser Papst nicht ebenfalls dem persönlichen Regimente, dem Absolutismus entsagt und dem Erbtheil Petri eine Konstitution gibt.

In einem Momente also, in welchem man damit umgeht, den Papst für unfehlbar zu erklären, soll dieser entweder in weltlichen Dingen seine Unfehlbarkeit aufgeben, ein konstitutioneller, ein beschränkter Monarch werden, oder aber auf den bisher genossenen mächtigen Schutz verzichten und, wie die Dinge nun einmal liegen, mit Gottergebung den Moment abwarten, in welchem Garibaldi mit seinen Schaaren die ewige Stadt besetzen und den Papst-König entthronen wird.

Die Rechnung des Grafen Daru ist eine ganz einfache. Entweder gibt der Papst nach und bequemt sich zu einer Konstitution und anerkennt damit nicht bloß den Liberalismus, sondern auch die gesammte Grundlage der modernen Gesellschaft, und dann ist die Nichtigkeit des Sillabus, des Schemas von der Kirche und der Lehre von der Unfehlbarkeit erwiesen; oder aber der Papst gibt nicht nach, dann möge sich auch vor aller Welt klar erweisen, ob die göttliche Hilfe dem Papste in den Bedrängnissen beistehen wird, in die er nach dem Abzuge der Franzosen gerathen muß. Bleibt eine solche Rettung aus, dann dürften viele gläubige Gemüther sich der Anschauung zuneigen, daß ein göttliches Strafgericht über diejenigen hereingebrochen ist, die an die Stelle der alten Religion einen neuen Glauben zu setzen sich vermaßen.

Die Folge davon wäre aber sicherlich die Bildung von Nationalkirchen und die Zeit des Abfalls von Rom, den die germanischen Völker in der Reformation beschlossen, wäre nun auch für die romanischen und slavischen Völker gekommen. In der That, noch nie war die Situation der Kirche, so wie sie eben jetzt besteht, eine so bedrohte, eine so gefährliche. Was wird der Papst beschließen, was wird das Konzil thun? Ein weiteres Telegramm an das genannte Blatt meldet, man werde das neue Dogma von der Unfehlbarkeit en bloc votiren. Rom beharrt also starr und unwandelbar bei seinem Vorhaben, ja der Papst schloß eine Ansprache gegen die „liberalen Katholiken“, zu denen nicht bloß Montalembert, dessen Andenken jetzt in Rom geschmäht wird, sondern auch Graf Daru gehört, mit den Worten: „Es liegt mir nichts daran, wenn die

einen sehr verbildeten Geschmack befriedigen kann. Bei unsern kleinern Vögeln (Grasmücken, Biegenfängern, Laubvögeln, Rohrsängern, Finken, Ammern, Lerchen, Drosseln, Pirolen, Spechten u. s. w.) werden viel mehr Männchen als Weibchen geboren. Vogelsteller können von einem Nachtigallneß bei der ersten Brut oft 5 und bei der zweiten 2—3 Männchen wegfangen, das Weibchen bleibt nie Wittwe, immer nimmt die leere Stelle ein anderes Männchen ein. Die Jungen der ersten Bruten, glaubt der Verfasser bemerkt zu haben, sind fast nur Männchen, die der wenig zahlreichen spätern nur Weibchen. Bei Finken und Drosseln enthält das erste Nest gewöhnlich 4 Männchen und ein Weibchen, das zweite 4 Junge, zur Hälfte beiden Geschlechtern angehörig, das dritte 1 Männchen und 2 Weibchen. Hier kommen also unter 12 Jungen auf 5 Weibchen 7 Männchen, und da die spätern Bruten meist verkümmern, so wir die Ueberzahl der Männchen noch stärker. Die Folge ist ein Kampf der Männchen um die Weibchen, und mit welcher Erbitterung im Frühjahr die Finken sich duelliren, indem sie mit dem Schnabel senkrecht auf den Kopf des Gegners und namentlich gegen das Auge stoßen, das wird keinem Beobachter entgangen sein, übrigens liefern die vielen einäugigen Finken den besten Beweis dieses erbitterten Kampfes. Die einfache Folge,

Franzosen abziehen.“ Das wäre also die Antwort auf die Forderung des Tuilerienkabinetes, die 1848er Verfassung in Rom herzustellen.

Wenn Frankreich seine Drohung verwirklicht und seine Truppen wirklich aus dem Römischen zurückzieht, dann ist die ewige Stadt für den Papst verloren und die Krise tritt in eine ganz neue, unberechenbare Fase.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. März.

Der Schluß der Reichsrathsession ist noch nicht bestimmt, denn es heißt jetzt, daß das Wahlreformgesetz jedenfalls noch in dieser Session zur Erledigung gelangen soll. Das Gesetz ist Sr. Maj. dem Kaiser bereits vorgelegt worden, um die Allerhöchste Bewilligung zur Einbringung desselben im Abgeordnetenhaus zu erhalten. Gleichwohl vernimmt man, daß die Landtage anfangs Juni zusammentreten und der Reichsrath sich im Oktober wieder versammeln soll. Die Delegationen würden im August und September in Pest tagen.

Im Abgeordnetenhaus nahm vorgestern die Verathung über die Zivilprozessordnung den Anfang. Eine ganze Reihe Redner, darunter die Herren Waidele, Landesberger, Dienstl, Hormuzaki, Khuenburg, Wiede meldeten in der Generaldebatte Amendements zu 33 Paragraphen der Vorlage an. Obwohl die Spezialdebatte sich nach einem früheren Beschlusse des Hauses nur auf diese Abänderungsanträge zu beschränken hat, ist vor Ablauf der Woche die Beendigung der Verathungen über das Gesetz nicht zu erwarten.

Dem Vernehmen nach, schreibt man der „Tr. Ztg.“ aus Wien, wird im Abgeordnetenhaus eine Interpellation — sowohl über den Stand der Beziehungen zu Rom im allgemeinen als speziell über die Stellung der Regierung zu den in Aussicht genommenen Konzilsbeschlüssen und über die Haltung des Episkopats vorbereitet, und wird die Regierung sofort Anlaß nehmen, mit ausdrücklicher Hinweisung auf die Depesche, welche der Reichskanzler im vollen Einverständnis mit den beiderseitigen Ministerien nach Rom gerichtet, sowohl auf das entschiedenste seinen festen Entschluß zu wiederholen, etwaigen Uebergriffen des Konzils gegenüber die Bestimmungen der österreichischen Staatsgesetze vollständig und rückhaltlos aufrecht zu erhalten und durchzuführen, als der hohen Befriedigung einen besondern Ausdruck zu geben, daß sie den österreichischen Episkopat seiner überwiegenden Mehrzahl nach stets auf der Seite gefunden, wo man mit vollem Verständnis der realen Ver-

oder, wie der Verf. sagt, der Zweck und die Absicht der Natur ist es, daß nur die stärkeren Männchen, die Sieger im Zweikampf, zur Fortpflanzung gelangen, so daß also eine natürliche Zuchtwahl eintritt.

Mit großer Wahrheit zeigt der Verfasser, daß die Paare keine romantische Liebe, sondern nur das natürliche Geschlechtsbedürfniß zusammeführt, und daß es eine reine Faselerei ist, wenn man ihrem Thun und Treiben eine menschliche Gemüthsseite abgewinnen will.

Wie es keine Gattenliebe bei Vögeln gibt, so kann es auch keine Jungenliebe geben nach unserm Verfasser. Sie hört wenigstens in dem Augenblicke auf, wo die Jungen sich selbst ernähren können. Sperrt man unreife Junge in einen Käfig, so kommen die Alten und füttern durch das Gitter die Kleinen, bis diese ein gewisses Wachsthum erreicht haben. Dann überlassen sie die Gefangenen ihrem Schicksal, und wer die grausame Probe bis zum Ende durchführen will, dem Hungertode. Dieser Fall beweist schlagend, daß die Ernährung der Jungen nicht aus bewußter Liebe geschieht. Der Hungerruf der Jungen übt einen Zwang auf die Alten aus, daß sie das Bedürfniß des Fütterns empfinden, und diesem Bedürfniß folgen sie blindlings. Ändert sich mit dem Wachsthum die Stimme und

hältnisse und der für alle gleichmäßig vorhandenen staatsbürgerlichen Pflicht den Kampf gegen die beklagenswerthen Strebungen eines von dem Geiste der modernen Zeit verurtheilten Systems geführt.

Der Konfessionsausschuß nahm fast unverändert den Entwurf des Zivilbegehres an. Im Resolutionsausschuß wurde die Zuweisung der Polizeistrafgesetze und der Gesetzgebung über Grundzüge und Organisation der Polizeistrafbehörden und politischen Verwaltungsbehörden, insofern letztere Landesangelegenheiten verwalten, an den Landtag beschlossen.

Zur Militärgrenzfrage wird dem „P. L.“ geschrieben, daß die zisleithanische Regierung in der Quotenfrage sich der ungarischen Proposition schließlich fügen werde; dagegen halte sie mit der größten Zähigkeit an der prinzipiell wichtigen Staatsschuldenfrage fest, und werden die Minister Breitel, Herbst und Plener als die entschiedensten Gegner jeder Transaktion in dieser Richtung bezeichnet.

Im norddeutschen Reichstag wurde bei Berathung des Strafgesetzes bezüglich der Bestrafung politischer Verbrechen unter Ablehnung aller sonstigen Anträge der Antrag der National-Liberalen angenommen, wonach auf Zuchthausstrafe nur dann erkannt werden darf, wenn diese Verbrechen aus chrolofer Gesinnung entspringen, sonst aber Festungsstrafe zu verhängen sei.

Die württembergische Kammer hat die Regierung aufgefordert, ein Gesetz über die Zulässigkeit der Ehen zwischen Christen und Juden vorzulegen.

Die „Agence Havas“ erfährt aus guter Quelle, daß der österreichische Botschafter in Rom Befehl erhalten habe, das Verlangen der französischen Regierung zu unterstützen. Doch soll die österreichische Regierung entschlossen sein, keinen Gesandten zum Konzile zu entsenden.

Wie der „Reveil“ schreibt, trifft das Kriegsministerium in Paris außerordentliche Maßregeln. Die Garnison von Paris und den Forts, welche auf 25.000 Mann geschätzt wird, kann in wenigen Stunden eine Vermehrung von 35.000 Mann erhalten. Der Fall, wo diese 60.000 Mann in Paris vereinigt würden, ist in einem neuesten publizierten Armeebefehl vorgelesen, welcher den bemerkenswerten Titel führt: Maßnahmen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Alles ist vorgelesen in diesem vom Armeekommando von Paris erlassenen Altesstücke. Die Höfe, wo die Pferde kampiren müssen, die Sammlungsorte der Truppen und die Verpflegungsmagazine sind sorgfältigst angegeben.

In der letzten Kortessigung fragte der Karlist Ochoa, ob die Regierung dem Herzog von Montpensier die nöthige Ermächtigung zum Auf-

das Betragen der Jungen, so hört die Fütterung auf. Diese Auffassung ist gewiß die richtige, ihr folgt auch Darwin bei der Erklärung des seltsamen Verhaltens der kleinen Vögel beim Auffüttern der Kukuksjungen. Ferner zeigt der Verfasser, daß die Vögel ihre Eier weit mehr „lieben“ als ihre Jungen, denn Raubvögel, die sonst nicht leicht ihren Horst verlassen, die ihn auch nicht verlassen, wenn die Jungen geraubt wurden, ziehen immer hinweg, wenn die Eier gestohlen werden. Das Kukuksfüttern beweist uns auch, daß es nicht Elternliebe ist, welches die Thiere zur Aufzucht bewegt, im Gegentheil Wachstelen, die Kukuksnarren sind, werfen oft ihre eigenen Jungen aus dem Neste, um dem Pflegling Platz zu machen. Dagegen kann man aber wiederum anführen, daß andere Vögel, die Störche, recht gut ihre Jungen kennen, und daß, wenn ihnen falsche Eier in's Nest gelegt werden, die Storchenschaft sich dafür an der Störchin rächt. Die Jungenliebe ist auch bei den Menschen sehr verschiedenartig. In Ländern, wo Polygamie herrscht, gibt es wohl Mutterliebe, aber keine Vaterliebe. Vaterliebe ist auch bei unehelichen Kindern gewöhnlich etwas seltenes, und Mutterliebe scheint gänzlich in Paris bei denjenigen Klassen zu fehlen, die ihre Kinder zum Aufziehen auf's Land geben, von denen dann neun unter zehn sterben.

enthalt in Madrid ertheilt und ob sie Kenntniß von den öffentlichen Besorgnissen habe. Prim erwiderte, der Generalkapitän Anton v. Orleans habe nur auf einer Urlaubeise Madrid berührt. Er protestirt energisch gegen das geäußerte Mißtrauen. Es gebe niemanden, der daran denke, einen König auf den Thron zu bringen, der nicht der Erwählte der Nationalsoveränetät sei.

Im englischen Unterhause kündigte Gladstone eine Bill an, behufs Herstellung der Gesetzlichkeit in Irland, ohne die allgemeine Freiheit zu beschränken. Nöthigenfalls soll statt der Geschwornengerichte ein summarisches Verfahren eintreten, sollen Waffenverbote erlassen, nächtliche Wanderungen verboten, Beschädigte entschädigt, Zeugenaussagen erleichtert und außerdem das Preßgesetz verschärft werden. Die Berathung der Bill wird nächstens beginnen. Im Oberhause kündigte Granville dieselbe Bill an.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat den Statthalterei-Leiter von Weber zum Statthalter für Nieder-Oesterreich, den bisherigen Oberlandmarschall vom Böhmen Fürst Adolf v. Schwarzenberg zum Landespräsidenten in Salzburg, den Statthalterei-Leiter in Zara v. Fluck zum Sektionschef in Ministerium des Innern unter Belassung auf seinem Posten in Zara ernannt.

— Seine Majestät der Kaiser begibt sich zu einem längeren Aufenthalte nach Ofen. Von einer Reise nach Dalmatien ist, wie man der „Egpr.“ versichert, in den betreffenden Kreisen auch nicht das Gerüchte bekannt.

— Man hört von einem interessanten Erlaß, den der Unterrichtsminister an den Statthalter von Oberösterreich anlässlich des Falls gerichtet hat, daß ein Religionslehrer an der Linzer Realschule den Eid auf die Staatsgrundgesetze auf Befehl seines Bischofs verweigerte. In dem erwähnten Erlaß trägt Dr. Stremayr dem Grafen Hohenwart auf, dafür Sorge zu tragen, daß ein anderer Religionslehrer den Unterricht an der fraglichen Anstalt übernehme, sollte sich jedoch ein solcher nicht finden, dann möge bis auf weiteres die Ertheilung des Religionsunterrichtes an der Linzer Realschule unterbleiben und dem Bischof Rudigier bekannt gegeben werden, daß ihn dafür die volle Verantwortung treffe.

— Die in Wien studierende südslavische Jugend hat an den liberalen Bischof Strogmayer eine Adresse mit 200 Unterschriften abgesendet.

— Die Grazer Gemeinderathswahlen sind vollzogen, in allen drei Wahlkörpern sind die Kandidaten der liberalen Partei gewählt worden.

— Ein Prager Blatt schreibt: Am 9. d. wurden in der Prager Lotterie die Nummern 5, 29 und 39 gezogen. In Kopilno hatte der Klempner Herr Franz Facal auf diese drei Nummern 2 fl. 50 kr. gesetzt. Man kann sich die Freude des armen Mannes denken, als er seine drei Nummern gezogen sah, was ihm einen Gewinn von mehr als 10.000 fl. gewährte. Rusik spielte in der Stadt, alenthalben vertheilte er Geld, er wollte, das alles mit ihm glücklich sei. Er schrieb nach Prag, um die Auszahlung seines Gewinnes zu verlangen. Da erhielt er in einem Telegramm die Antwort, daß die Post von Kopilno nicht rechtzeitig zur Ziehung in Prag eingetroffen sei, und daß deshalb alle Einsätze von dort, als zu spät eingelangt, zurückgegeben werden sollen.

— In Szepsi-Szentgyörgi ersuchte ein Herr Johann Kiraly, dessen dreijähriges Kind an Würmern litt, einen Bekannten, Herrn Andreas Gabor, der noch Kovaszna fuhr, ihm aus der dortigen Apotheke Wurmepulver mitzubringen. Gleichzeitig wurde Gabor von einer Frau Bagoly um die Gefälligkeit angegangen, sich ein weißes Wundpulver für sie geben zu lassen. G. besorgt die Aufträge, steckt die beiden Pulver ein, als nun aber Frau B. kommt, um das ihrige abzuholen, weiß er nicht, welches das rechte ist. Sie wählt nun eines auf gut Glück, das andere wird zu Herrn K. geschickt, der davon seinem Kinde ein gibt, das jedoch alsbald heftige Schmerzen bekommt.

Drei Stunden darauf war das Kind eine Leiche. Das Pulver enthielt Hydr. bichlor. coros.

— Ein gräßlicher Raubmord wird aus Jockelsdorf im Bezirke Landstrol gemeldet, wo in der Nacht vom 8. auf den 9. d. bisher unbekannte Thäter in die Wohnung der Eheleute A. einbrachen, um sie zu berauben. Dieselben lagen gemeinschaftlich in einem Bette, und da sie der Aufforderung der Räuber, ihr Geld herzugeben, nicht sogleich nachkamen, wurden sie von den ruchlosen Eindringlingen auf kanibalische Art mit Beilen oder Hacken mißhandelt und hieby durch in bewußtlosen Zustand versetzt. Nachdem die Thäter — es sollen ihrer drei gewesen sein — einen Betrag von 30 fl. aufgefunden und geraubt hatten, machten sie unter dem Bette, auf welchem ihre unglücklichen Opfer lagen, Feuer an und steckten auch von Außen das Haus in Brand, offenbar in der Absicht, die Spuren der an den Eheleuten A. verübten schauerhaften That zu vertilgen. Den herbeigeeilten Dorfsinsassen gelang es endlich, die kaum lebenden Beraubten durch das Fenster ins Freie zu bringen und sie somit dem Flammentode zu entreißen. Die A. starb aber dennoch bereits an der erlittenen gräßlichen Verwundung und das Aufkommen ihres Ehemannes ist zweifelhaft. Die Räuber hatten auch die Scheuer angezündet, so daß bald das ganze Wohngebäude sammt bedeutenden Futtermitteln in Flammen stand.

— Man spricht es am Berliner Hofe jetzt mit Bestimmtheit aus, daß der König in diesem Sommer wieder Karlsbad besuchen wird. Die Anwesenheit des Erzherzogs Karl Ludwig soll nach Versicherung eines preussischen Blattes nicht ohne Einwirkung auf diesen Entschluß gewesen sein, der zur Erhaltung der Gesundheit des Monarchen sich als eine Nothwendigkeit herausstellte.

— Ein Berliner Blatt bringt folgende Anekdote: Ein Adeliger lud seinen Schneider, nicht aus Leutseligkeit, sondern aus Gründen, denen er gerne Rechnung tragen wollte, zu einem Balle. Tags darauf kommt der Schneider (ein halber Millionär) zu Fürst R. . . . „Nun, mein Lieber, wie haben Sie sich heute Nacht amüßirt?“ „Sehr gut, Durchlaucht, aber die Gesellschaft war etwas gemischt.“ „Ja, es können auf einem Balle nicht bloß Schneider sein.“

— Nach einer römischen Korrespondenz der „Köln. Bzg.“ sind manche der deutschen Bischöfe über die Vorgänge beim Konzil tief beleidigt und einer von ihnen, ein ehrwürdiger alter Herr, erklärte offen, „daß dieses Konzilium das größte Unglück sei, welches die Kirche seit vier Jahrhunderten betroffen habe.“

— Aus Rom, wird der „Tr. Bzg.“ geschrieben: Auch unter der päpstlichen Regierung gehen Kassiere mit ihren Kassen durch. Ein gewisser Fedeli, Kassier des allgemeinen Verfassamtes, versuchte mit einem Defizit von 300.000 Franken zu entkommen. Wie man sagt, ist dieses römische Opfer der leghin unterdrückten neapolitanischen Schwindelbanken in Civitavecchia arretirt worden. Schwerlich jedoch die 300.000 Franken mit ihm.

— In Paris erzählt man sich folgenden Dialog: „Sie werden mir Genugthuung geben, Herr!“ — Ich mich mit Ihnen duelliren? Nimmermehr! Das widerspricht meinen Prinzipien. Ich bin Mitglied des Thierchutzvereines.“

— Wie verlautet, ist es jetzt gelungen, die Erbkönigin Isabella und ihren Mann zu bestimmen, ihren Streit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Dasselbe besteht aus zwei Advokaten, welche der König gewählt, und zwei andern, die von der Erbkönigin ernannt worden sind. Diese vier werden gemeinschaftlich ein fünftes Mitglied wählen. Die Kaiserin ergreift in dieser Angelegenheit Partei für die Königin.

— Der Infant Heinrich von Bourbon soll das Duell mit dem Herzog von Montpensier durch ein an denselben gerichtetes, in zwei Madrider Blättern veröffentlichtes Schreiben provoziert haben, in welchem er den Herzog der Freigebigkeit beschuldigte und das Andenken Louis Philipps wegen des Abschlusses der spanischen Heiraten beschimpfte. Der Infant Heinrich hinterläßt zwei Knaben ohne alles Vermögen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. in Anerkennung treuer, eifriger und ausgezeichnete Dienstleistung dem Landespräsidenten in dem Herzogthume Krain Sigmund Courad v. Cybesfeld den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Berichtigung.) Bezüglich der in Nr. 58 des „Tagblatt“ vom 12. d. M. von uns gebrachten Notiz über die Abstimmung der krainischen Reichsraths-abgeordneten über das Erwerbssteuergesetz kommt uns die berichtende Erklärung aus sicherer Quelle zu, daß bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Klier's: „Zurückweisung des Gesetzes an den Ausschuß,“ nur Dr. Klum für die Zurückweisung gestimmt habe, Barbo, Pintar, Sveter, Toman und Margheri stimmten mit der Regierung gegen Klier's Antrag. Bei der dritten Lesung hat ebenfalls Dr. Klum gegen das ganze Gesetz gestimmt, diesmal stimmten auch die Polen gegen, die Slovenen, inbegriffen Graf Margheri, für das Gesetz. Wir wollen hoffen, daß „Triglav“, dessen gefälschte Angaben uns Anlaß zu jenen Bemerkungen gaben, diesen vollkommen wahren Thatsachen seine Spalten nicht verschließen werde.

— (Für die erweiterte Knabenhauptschule zu St. Jakob) werden bereits mittelst Offertauschreiben des Magistrates geeignete Localitäten gesucht und die Herren Hausbesitzer aufgefordert, bis Ende d. M. ihre Anträge zu stellen.

— (Der meinungische Kammervir-tuose August Huber) veranstaltet morgen unter Mitwirkung der Regimentskapelle von Hujn-Infanterie ein großes Konzert im Hotel Elefant. Zur Aufführung gelangen: Fantasia aus „Hugenotten“ für Zither; „Erinnerung an Ems“, Potpourri; „der lustige Musikant“, Potpourri; „der alte Vierfasser“, Zitherquodlibet; „Erinnerungen“ für Zither und Streichquintett.

— (Die Zuchtschafe der Seeländer und Tarviser Rasse), welche von der Landwirtschaftsgesellschaft mit der vom Ackerbauministerium hiefür bewilligten Subvention von 1000 fl. angekauft wurden und unter die krainischen Schafzüchter vertheilt werden sollen, sind bis zur weiteren Versendung im Versuchshofe der gedachten Gesellschaft auf der oberen Polana zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt.

— (Aufgefundene Leiche.) Heute wurde in einem wassergefüllten Graben in der Nähe der Stadt eine Leiche aufgefunden; es wurde konstatiert, daß es die Leiche eines bekannten Weikers von Brunn-dorf war; der Unglückliche ist wahrscheinlich in trun-kenem Zustande in den Graben gefallen.

— (Slovenische Vorstellung.) Kommen-den Sonntag wird vom dramatischen Vereine ein Originalstückspiel in 3 Akten: „V Ljubljano je daj-mo“ und die Operette „Serezan“ aufgeführt.

— (Ueber unsere Landsmännin) Frl. Helene Pessia, welche in Wien sich der höheren Ausbildung im Gesange widmet, finden wir im Feuille-ton der „N. Fr. Pr.“ von Eduard Hanslick ein schmeichelhaftes Urtheil. Die betreffende Stelle lautet: „Ein Terzett aus Epöhs „Zemire und Azor“ wurde von drei Schwestern der Frau v. Marchesi, den Frl. Schmerhofsky, Pessia und Wheelright unter leb-haftem Beifall allerliebft gesungen. Die drei Mädchen sangen auswendig, ohne Notenblatt in den Händen, in so natürlicher, anständiger Haltung, daß ein günstiger Eindruck vornherein halb gewonnen war. Neben Frl. Schmerhofsky machte sich insbesondere Frl. Pessia geltend, zwei Stimmen, wie frische, rothe Kirchen.“ Auch in Schumann's „Paradies und die Peri“ sang Frl. Pessia am 13. d. M., nach dem Musik-berichte der „Wiener Zig.“ eine kleinere Solopartie, wie der Kritiker sagt: mit besonders schöner Stimme und von lautem Beifall begleitet.

— (Benefize-Anzeige.) Die am 21. d. M. zum Vortheile des beliebten Liebhabers und Regisseurs Herrn Müller staufindende Vorstellung

verspricht eine äußerst interessante zu werden. Gegeben wird Shakespeare's reizende Dichtung „Ein Sommer-nachstraum“ mit der herrlichen Musik von Felix Men-delssohn-Bartholdy. Dieses Meisterwerk, welches einem großen Theile des Publikums von der theilweisen Aufführung der silharmonischen Gesellschaft bereits be-kannt sein wird, nimmt sowohl Orchester und Chor als auch die hervorragenden Kräfte der Oper in Anspruch; es ist demnach ein genußreicher Abend und zahlreicher Besuch zu erwarten.

— (Adresse.) Dem früheren k. k. Bezirkshaupt-mann in Gurkfeld, jetzigem k. k. Regierungsrathe Herrn Leopold Ritter v. Höffern-Saalfeld wurde von der Gemeinde Ratibach das Ehrenbürgerrecht verliehen. In dem diesfälligen Schreiben spricht der Gemeindevorstand dem Herrn v. Höffern seinen Dank für seine wahrhaft väterliche Fürsorge, stets bethätigte seltene Geschäftsgewandtheit, Gerechtigkeitsliebe und ver-ständige Verwaltung des umfangreichen Bezirkes aus. Er habe stets die Anforderungen der Zeit verstanden, deren Ziel der Fortschritt sei.

— (Theater.) „Böse Jungen“ von Laube. Als Boltaire an seinem „Catalina“ arbeitete, hüllte er sich, um seine Begeisterung zu erhöhen, in einen Sack und spa-zierte so in seinem Garten auf und ab, seine Berge defla-mierend. Ob sich Herr Laube eines ähnlichen Mittels bedient hat, um seine „bösen Jungen“ interessant zu machen, wissen wir nicht, und glauben es auch nicht, denn die gestrige Vor-führung dieses Stückes kann uns in dem vor kurzem ge-fällten Urtheil über Laube'sche Werke nur bestärken. Die „bösen Jungen“ machten, wie jedes Stück von Laube, ihren obligaten Rundgang über die deutschen Bühnen, wo sie meistens den äußeren guten Erfolg einer ausgezeichneten Aufführung, welche die schleppe, ermüdende Handlung einigermassen erträglich macht, zu danken haben. Auf das Stück näher einzugehen, halten wir für überflüssig; das schwachbesuchte Haus ist der beste Beweis, welchen Erfolg es sich Laube'sche Stücke auf unserer Bühne zu erfreuen haben. Es ist aber auch nicht anders denkbar, denn das matte Zu-sammenspiel machte die ohnedem äußerst ermüdende Hand-lung nur noch langweiliger, und wenn sich Hr. Schmidler, Hr. Schmidts, Frl. Gleboff und Hr. Pauser nicht einige Mühe gegeben hätten, Beifall und Heiterkeit zu erze-gen, so wäre das Stück theilnahmslos vorüber gegangen. Nicht gut war Hr. Moser als Rath Fischer. — PP —

— (Popp'sches Anatherin Mundwasser.) Unter den wenigen kosmetischen Artikeln, welche nicht auf die Leichtgläubigkeit des großen Publikums berechnet sind und denen es wirklich gelungen ist, sich zum Bedürfnis des großen Publikums emporzuarbeiten, nimmt sicherlich das Popp'sche Anatherin-Mundwasser, welches sich bereits durch 20 Jahre in der Gunst des Publikums erhält und durch kein neu aufgetauchtes Mittel, durch keine Nachahmung hat verdrängt werden können, den ersten Rang ein. Dieser be-deutende Erfolg rührt davon her, daß sich das Popp'sche Mundwasser wie kein anderes Mittel bewährt hat, wenn es rechtzeitig und vorschriftsmäßig gebraucht worden ist. Durch seine chemischen Eigenschaften ist es befähigt, den Schleim aufzulösen, der sich auf und zwischen den Zähnen abzulagern pflegt, und bedingt dadurch die Unmöglichkeit seiner Verhärtung. Aus dieser Ursache ist es das beste Zahnein-reigungsmittel am Morgen und nach der Mahlzeit. Aber selbst in jenen Fällen, wo sich bereits Weinstein abzulagert beginnt, wird es mit Vorteil angewendet, indem es seiner Erhärtung entgegenarbeitet. Es gibt den Zähnen ihre schöne natürliche Farbe wieder, so wie es sich auch mit großem Vortheil zur Reinhaltung künstlicher Zähne verwenden läßt. Ebenso bewährt es sich als Befähigungsmittel bei Schmer-zen von hohlen Zähnen, sowie bei rheumatischen Zahnschmer-zen. Ueberaus schätzenswerth ist das Anatherin Mundwasser zur Erhaltung des Wohlergehens des Athems, so wie zur Entfernung eines etwa vorhandenen übelriechenden Athems. Ebenso bewährt es sich bei locker stehenden Zähnen und bei leicht blutendem Zahnfleisch u. c. Wie man sieht, ist die Beliebtheit des Popp'schen Anatherin-Mundwassers nur eine Folge seines wirklichen Wertes und kann daselbe keines-wegs zu jenen marktweierisch ausposaunten Charlatanerien gezählt werden, welche vom Markte verschwinden, sobald das getäuschte Publikum ihren Unwerth erkannt hat.

Ungekommene Fremde.

Am 16. März.

- Elefant.** Cadore, Handelsm., Trieste. — Pofjal, Belo-var. — Andriotti, Pola. — Collinassi, Pola. — Vevičing, Bürgermeister, Eistern. — Jerič, Pfarrer, St. Bartholomä.
- Ogrinz, k. k. Bezirkshauptmann, Voitsch. — Baron Lauffer, Weizelburg. — Seitz, Realitätenbesitzer, Franz.-Nemz, Kaufm., St. Georgen. — Kurztaler, Kaufm., Wien. — Schmidt, Kaufm., Preußen.
- Stadt Wien.** Jaidiga, Handelsm., Soderö. — Reguly, Kfm., Wien. — Trost, Kfm., Wien. — Arthur D. Jönge, Brügge. — Melli, Handelsm., Neumarkt.
- Schäpfer, Gewerksbeamte, Sloffe.
- Bairischer Hof.** Supancic, Geometers Gattin, Zinne.

Witterung.

Laibach, 17. März. Sternenhelle Nacht. Starker Reif. Vormittags zuneh-mende Bewölkung. Nachmittags gang bedekt. Wärme: Morgens 6 Uhr — 5.2° R., Nachmittags 2 Uhr + 4.3° (1869 + 6.5°, 1868 + 4.8°) Barometer im raschen sinken 325.56". Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 1.9°, um 4.4° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 16. März. Simon Kuncic, Einwohner, alt 57 Jahre, im Bivulspital an der allgemeinen Wasserleucht. — Mathias Sinfouc, Institutsarmer alt 74 Jahre, im Ver-sorgungshause Nr. 5 am Fieber. — Dem Herrn Ernst Mey, Kunstgärtner, seine Tochter Louise, alt 7 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 24 an der Bräune. — Dem Herrn Johann Schüller, Schuhmachermeister, sein Kind Alois, alt 8 Tage, in der Stadt Nr. 47 an Icterus mal-ignus.

Marktbericht.

Krainburg, 14. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 85 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen pr. Metzen	5 52	Butter pr. Pfund	— 43
Korn	3 80	Eier pr. Stück	— 2
Gerste	— —	Milch pr. Maß	— 11
Hafer	2 60	Rindfleisch pr. Pfd.	— 20
Halbfrucht	— —	Kalbfleisch	— 24
Heiden	3 —	Schweinefleisch	— —
Hirse	3 30	Schöpfenfleisch	— —
Kukurug	3 40	Hähdel pr. Stück	— —
Erbsen	— —	Tauben	— —
Erbsen	— —	Heu pr. Centner	1 40
Erbsen	— —	Stroh	— 92
Erbsen	— —	Holz, hartes, pr. Kst.	7 —
Erbsen	— —	weiches	4 60
Erbsen	— —	Wein, rother pr.	— —
Erbsen	— —	Eimer	— —
Erbsen	— —	weisser	— —

Theater.

Heute: Figaro's Hochzeit, Oper in 4 Acten. Morgen: Wärcben der Königin von Navarra, Lustspiel in 5 Acten.

Die Lungentuberkulose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: Dr. H. Kottmann in Aichaffenburg am Main. (Gegenseitig franco). (78-4)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-57) heilt briclich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, Mittel-strasse 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 16. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
ötr. Währ. öst. Pap.	61.55	61.65	—	—
ötr. Währ. öst. Silb.	71.30	71.40	—	—
ötr. Währ. 1854	91.	91.25	—	—
ötr. Währ. 1860, ganz	98.	98.20	—	—
ötr. Währ. 1860, fünf.	106.	106.50	—	—
ötr. Währ. 1864	120.	120.50	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark 5 p. St.	92.50	93.50	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Krainland 5	86.	84.	—	—
Ungarn 5	78.75	79.	—	—
ötr. u. Slav. 5	83.50	84.50	—	—
Siebenbürg. 5	75.75	76.25	—	—
Action.				
Rationalbank	725.	727.	—	—
Kreditanstalt	281.80	282.	—	—
A. S. Compt.-Ges.	885.	890.	—	—
Anglo-östr. Bank	368.	368.50	—	—
östr. Bodencred. A.	310.	314.	—	—
östr. Hypoth.-Bank	99.50	100.50	—	—
östr. Hypoth.-Bank	245.	250.	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2170	2175	—	—
Südbahn-Gesellsch.	242.80	243.	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	191.25	191.75	—	—
Larl.-Ludwig-Bahn	240.25	240.75	—	—
Siebens. Eisenbahn	168.25	168.50	—	—
Kais. Franz.-Jeselsch.	186.75	187.25	—	—
Kais. Franz.-Jeselsch.	179.50	180.50	—	—
östr. Nordb.-Bahn	175.25	175.75	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. 5 p. St. verlobt.	93.15	93.40	—	—
Ang. Bod. Creditbank	90.50	91.	—	—
Ang. öst. Bod.-Credit.	107.75	108.	—	—
ötr. in 33 J. rück.	90.	90.50	—	—
östr. Hypoth.-Bank	98.	99.	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
östr. Währ. 500 fr.	122.25	122.50	—	—
ötr. Währ. 6 p. St.	248.50	249.	—	—
ötr. Währ. (100 fl. ö. W.)	93.50	94.	—	—
ötr. Währ. (200 fl. ö. W.)	91.50	92.	—	—
ötr. Währ. (300 fl. ö. W.)	93.50	93.80	—	—
ötr. Währ. (200 fl. ö. W.)	96.	96.20	—	—
Loos.				
Credit 100 fl. ö. W.	163.75	164.25	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	99.50	100.	—	—
Zentral 100 fl. ö. W.	124.	126.	—	—
ötr. 50 fl. ö. W.	61.	63.	—	—
ötr. 40 fl. ö. W.	33.50	34.50	—	—
Salm	40	40.	—	—
Valffy	40	31.50	—	—
ötr.	40	37.	—	—
St. Genois	40	29.50	—	—
ötr.	20	20.50	—	—
Waldheim	20	22.	—	—
Regelw.	10	17.50	—	—
Waldheim	108.50	115.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
Angsb. 100 fl. ö. W.	103.10	103.30	—	—
Frankf. 100 fl.	103.20	103.40	—	—
London 10 fl. Sterl.	124.3	124.40	—	—
Paris 100 francs	49.25	49.30	—	—
Münzen.				
Nation. 5 p. St. verlobt.	5.83	5.84	—	—
Ang. Bod. Creditbank	9.90	9.91	—	—
ötr. Währ. 100 fl.	1.82	1.82	—	—
ötr.	121.25	121.75	—	—

Telegrafischer Wechselkurs

vom 17 März. Sperr. Rente österr. Papier 61 55. — Sperr. Rente österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 98 30. — Bankactien 725. — Kreditactien 282.40. — London 124 20. — Silber 121.35. — K. k. Dukaten 5.85.